

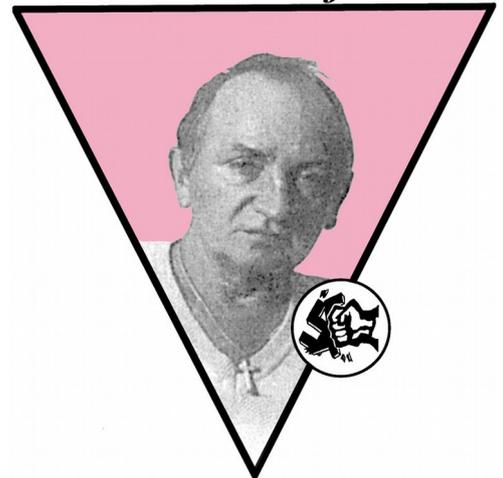
Interview zu Josef Gera

Das Mitglied Paul vom Polit-Cafè Azzoncao blickt auf eine lange Zeit antifaschistischen Engagement zurück. Seit den 80er Jahren war er in den unterschiedlichen Gruppen und Zusammenhängen aktiv. Im Jahr 1997 recherchierte er als Mitglied der Antifa „die kleinen Strolche“ zu dem Mord an Josef Gera und dokumentierte die faschistischen und homophoben Hintergründe. Er sorgte in den letzten 24 Jahren immer wieder für öffentliche Aktionen um an Josef Gera zu erinnern. So auch mit der Gruppe Azzoncao, Sprayer*innen und Personen von der „Initiative Keupstraße ist überall“.

Wie schon in dem Interview im April 2021 zu dem Mord an Thomas Schulz, soll er hier zu der örtlichen Erinnerungskultur und Gedenkpraxis interviewt werden. Schon in einem Artikel im Oktober 2020 kritisierte die Gruppe Azzoncao gewisse journalistische und wissenschaftliche Ansätze und Praktiken in der Erinnerungskultur als funktionalisierend, bewegungsfern und antidemokratisch. Wie Paul dies in Bezug auf Josef Gera und der lokalen Politik sieht kann spannend werden.

<https://www.bo-alternativ.de/2021/04/04/thomas-schulz-und-antifaschistische-erinnerungskultur>
<https://www.bo-alternativ.de/2020/10/18/josef-gera-zur-erinnerung>

R.I.P. Josef Gera



17. 10. 1997

(Heiko Koch)

Heiko Koch: Hallo Paul, Du hast 1997 im Fall von Josef Gera recherchiert, dokumentiert und publiziert. Ohne deine Recherchen wäre die Person Josef Gera nicht als Mordopfer rechter Gewalt bekannt geworden. Ich würde gerne mit Dir über deine damaligen Recherchen reden und Dich zu den jetzt fast 25 Jahren befragen, in denen Du an den Mord erinnerst.

Paul: Ok, leg los.

Heiko: Wo warst Du im Jahr 1997 politisch organisiert?

Paul: Ich war Mitglied der Antifa-Gruppe „die kleinen Strolche“, die es seit 1990 oder 1991 gab. Wir machten mehrere Jahre das Antifa-Cafè im Kino Endstation des Bahnhof Langendreer, organisierten Aktionen, gingen auf Demos, schrieben Flugblätter, machten Sticker, Plakate und recherchierten sehr viel. Zur Zeit der Pogrome 1991/92 organisierten wir zum Schutz von Flüchtlingswohnheimen Nachtwachen, usw.. Wir waren praktisch und eingreifend, inhaltlich und theoretisch, aber auch vernetzend und strukturierend unterwegs. Einige von uns machten bei der Roma-Unterstützer*innen-Gruppe mit. Generell waren wir immer dabei, wenn es gegen die Lager und Abschiebegefängnisse für Flüchtlinge ging. Ich war sehr lange Redaktionsmitglied beim Ruhrgebiets-Info und war von 1993 bis 1998 Redaktionsmitglied der Antifa-NRW-Zeitung. Eigentlich hatte ich damals einen 24 Stunden Job, haha.



Heiko: Kannst Du was zur rechten Gewalt der 90er in Bochum erzählen?

Paul: Mann, das ist `ne Frage. Da müsste ich erst mal im Archiv nachschauen um etwas genauer antworten zu können. Also grob gesagt: Wir hatten alles. Die FAP und die Nationale Offensive, die Nationalistische Front und die Wiking-Jugend, Nazi-Skinheads in den Vororten, Nazi-Clichen an den Schulen und in Stadtteilen, die NPD, rassistische Jugendgangs, usw.. Und natürlich die Anti-Antifa, die Initiative Volkswille, den FFD mit seinem konspirativen Büro, die Hammerskinheads, usw.. Also das was Richtung Bewaffnung

und rechten Untergrund ging. Und natürlich eine steigende Anzahl von rechten Einstellungen in der Bevölkerung, die immer wieder irgendwo laut aufflopten. Es gab immer wieder rechte Vorfälle. D.h. die Nazis klebten Spuckis oder sprühten, es gab Übergriffe und Schlägereien, Flüchtlingswohnheime wurden angegriffen, es kam auch dazu, dass Rechte in Gruppen Menschen jagten, es wurde Waffentraining absolviert, Bomben gebaut, usw.. Also das volle Programm. Von der rechten Gewalt war es von 1991 bis 1995 und dann um die Jahrtausendwende am massivsten.

Heiko: Warst Du von den ersten Meldungen überrascht als es in der WAZ hieß, dass nach vier Skinheads wegen des Mordes an Josef Gera gefahndet wurde?

Paul: Na, zunächst war ich erst einmal schockiert, dass es einen Mord gegeben hatte. Das war das maßgebliche Gefühl.

Das Bochumer Nazi-Skins zu so einer Tat fähig waren, davon ging ich aus. Viele Attacken und Angriffe von denen ich wusste, waren von ihnen sehr aggressiv und teils bewaffnet ausgeführt worden. Das ging schon seit den 80er Jahren so. Ich kann mich gut an die zahlreichen Schlägereien mit ihnen und der FAP erinnern. Ich war auch mehrere Male in regelrechten Straßenschlachten mit ihnen verwickelt. Das war kein Zuckerlecken. Deswegen machten aus unserer Gruppe ja auch einige Kampfsport. Was die End 90er Jahre anging, so hatten z.B. Naziskins noch im Juni 1997, kurz vor dem Mord an Josef Gera, eine Punkparty im Kortumpark überfallen und auf die Punks mit Totschlägern eingepregelt. Einer der Punks hat dabei fast ein Auge verloren. Im Jahr 2000 ging es dann so richtig rund in der City. Da gab es jedes Wochenende Angriffe im Bermuda Dreieck. Dann aber mit den so genannten „Autonomen Nationalisten“. Also das Gewaltpotential war eindeutig vorhanden.

Aber ich wunderte mich darüber, was die angeblichen Skinheads auf dem Kruppgelände zu suchen hatten. Da kam dann auch mein Impuls her mit einem Freund auf das Gelände zu gehen und nach Anzeichen ihrer Anwesenheit zu suchen.

Die Recherchen im Jahr 1997

Heiko: Ihr seid also hingegangen? Also, auf das Gelände um Spuren von Rechtsradikalen zu entdecken?

Paul: Ja. Am gleichen Tag oder am Tag darauf. Genau weiß ich das nicht mehr. Wir kamen von der Alleestraße und sahen uns einem alten Industriegelände mit Wegen und Straßen, verlassenen Lagern und Hallen, riesigen Röhrensystemen und Gleisanlagen gegenüber. Wir liefen und kletterten stundenlang in dem Industriekomplex herum. Aber außer ein paar gesprayten Hakenkreuzen fanden wir Nichts. Später sahen wir Aufnahmen der Hütte mit den Nazisprüchen in der WAZ. Wir selbst hatten die Hütte nicht gefunden. Da hätten wir wohl von einer anderen Richtung, also von der Klosterstraße aus, suchen müssen.

Heiko: Aber warum hast Du gerade gesagt „angebliche Skinheads“?

Paul: Na, weil die angeklagten Täter später so gar nicht skinheadmäßig auftraten. Die Zuschreibung im ersten Artikel und das Auftreten vor Gericht passten nicht zusammen. Skinheads jeder Couleur und ihren Habitus kannte ich zu genüge. Da stimmte so alles nicht.

Heiko: Sondern?

Paul: Die beiden Angeklagten waren völlig normal angezogen und frisiert. Logo, Nazis, die sich aus einem politischen Hintergrund vor Gericht rausreden wollen, erscheinen dort nicht in Montur. Dieses „Kreidefresse bei den Wölfen“ hatten wir schon oft vor Gericht sehen können. Aber die hier machten nicht den Anschein je mit Docs und Bomberjacke um die Häuserecken gezogen zu sein. Der ganze Habitus ließ eher auf ein subproletarisches Straßenumfeld schließen. Ich hatte den Verdacht, dass Gera in seinem malträtierten Zustand die Täter nur an Hand eines Stereotyps hatte beschreiben können. Oder der Polizei diese Zuschreibung genehm war.

Heiko: Aber sicher bist Du da nicht?

Paul: Nein.



Bochumer nach Tritten verblutet

Kripo sucht vier Skinheads

WAZ BOCHUM. Nach der Ermordung eines Bochumer Frührentners suchen Mordkommission und Staatsschutz mögliche rechtsradikale Täter.

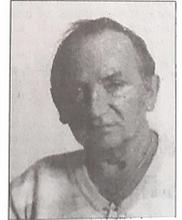
Josef Gera (59) war am Dienstagabend vergangener Woche brutal zusammengeschlagen und -getreten worden. Nachbarn einer verwilderten Krupp-Brache in der Innenstadt hören seine Hilferufe; den alarmierten Polizisten und Sanitätern erzählt er noch, vier Skins hätten ihn mit Baseballschlägern verprügelt.

Gera kommt ins Krankenhaus - und dann ruht der Fall. „Im Prinzip hat niemand ermittelt“, sagt am gestrigen Montag Mordkommissar Walter Pindur, „die Kollegen werteten es als eine von vielen Körperverletzungen. Später wäre ersicher vernommen worden.“ Am Freitag morgen aber ist Gera tot, innerlich verblutet; und die Obduktion ergibt: eine Unzahl von Rippenbrüchen und Blutergüssen, Trittschlägen, Spuren von schweren Stiefeln, Spuren von

gerne, eine verletzte Lunge, Milz- und Leberriß.

Auf die Täter gibt es keine Hinweise, wohl aber die Aussagen von Obdachlosen, mit denen Gera seine Tage verbrachte: Auf dem Krupp-Gelände trafen sich regelmäßige Skins, sie hätten mehrfach Obdachlose bedroht, und man habe Angst, ihnen allein zu begegnen.

Die Staatsanwaltschaft hat eine Belohnung von 3000 DM ausgesetzt. Hinweise werden erbeten unter ☎ 0234 / 909-4110 oder 909-4440. (hw)



Josef Anton Gera

Heiko: So bleiben nur die Schlagzeilen in der Presse.

Paul: Ja.

Ich fand nur das passte einfach nicht. Zuschreibung und Habitus der Täter.

Das Stereotyp Skinhead funktionierte ja nicht nur in den 90er Jahren sehr gut, um einen Alarmismus zu bedienen und gesellschaftliche Aufmerksamkeit in den Schlagzeilen zu gerieren.

Das sah man ja auch hier. Kaum wurden die Täter in den Medien nicht mehr mit dem Skinhead - Stereotyp belegt, sank schon das öffentliche Interesse.

Heiko: Alarmismus?

Paul: Naja, statt sich mit der Rechtsentwicklung im Land und den dazugehörigen Hintergründen, Ursachen, Akteuren, Prozessen und Entwicklungen zu beschäftigen, nutzt man eine simple Reduktion, die angeblich Alles Allen erklärt. Hier die Figur des rechten Skinheads. Durch dieses Framing kann man zwar was verdeutlichen, aber es war und ist eine dumme Reduktion. Nicht nur, dass die ursprünglichen Skinheads keine Rassisten waren und das es heute noch genug SHARP- und RASH-Skinheads gibt. Leute, die gerne Diskurse dominieren und steuern wollen nutzen solche Bilder und Frames und „schlagen Alarm“.

Heiko: Was machtet Ihr nach dieser erfolglosen Begehung des Geländes?

Paul: Danach war ich in den Recherchen auf mich gestellt. Ich ging zum Wohnungslosentreff, der sich am Springerplatz befand. Ich wollte mehr über die Nazis auf dem Krupp Gelände und über Josef Gera in Erfahrung bringen. Der Springerplatz ist Luftlinie 500 Meter entfernt vom heutigen Westpark. Und in der Zeitung hieß es, dass Gera mit Wohnungslosen verkehrt hätte. Also lag es nahe dort mit einer Befragung zu beginnen. Die Obdachlosen, die ich dort befragte, wussten Nichts über Nazis auf dem Gelände. Zu Gera hieß es, dass man mit dem nicht habe trinken wollen, der hätte einen doch immer „angeschwult“. Da bekam ich das erste Mal die Information zu Geras Homosexualität.

Die Pressekonferenz – es ging um das Image der Stadt

Heiko: Wie ging es weiter?

Paul: Am 23. Oktober gab es eine Pressekonferenz im Polizeipräsidium an der Umlandstraße. Ich bin einfach hingegangen und habe mich zu den Pressevertreter*innen gesetzt. Dort habe ich mir das angehört was der Polizeipräsident Thomas Wenner, der Sprecher des Polizeipräsidiums Eckhard Reister, der Staatsanwalt Dieter Justinsky und der Hauptkommissar Walter Pindur zu sagen hatten. Na, und das hat mir die Sprache verschlagen.

Der Kommissar von der Mordkommission beschrieb die Recherchen und Nachforschungen seines Teams. Was sie auf dem Brachgelände vorfanden, wie sie vorgehen, wen sie befragten und was sie herausfanden. Dabei verwies der Kommissar Pindur auf die Aussagen, die die beiden Täter gegenüber den Verwandten des einen Täters getätigt hatten. Das sie stolz darauf waren es einem Schwulen „gezeigt zu haben“ und das sie dies mit einem „Sieg Heil“ abgerundet hätten. So zu den Fakten. Also Selbstbezeichnung, Offenlegung des homophoben Motivs und die eindeutige Bezugnahme auf national-sozialistische Ideologie. Dazu kamen die dokumentierten Nazisprayereien in der Hütte der beiden Täter und natürlich die Geständnisse. Da könnte man denken: Alles klar. Die Täter sind gestellt und geständig, der Tathergang ist rekonstruiert und das Motiv ist geklärt. Aber weit gefehlt.

Denn dann kam der Staatsanwalt. Er sprach bei der Begründung der Täter von einer Lüge und Schutzbehauptung. Nach seiner Meinung war die Tat eine Exzesstat unter Alkoholeinfluss gewesen. Also das Motiv, was die Täter selbst angaben, war für den Staatsanwalt nichtig. Für ihn haben die Täter nach einer Ausrede, nach einer Rechtfertigung, für ihre Tat gesucht. Er sprach den Tätern ihr Motiv ab und kreierte ein Neues.

Dabei hatten die Täter ihre erste Aussage zu der Tat gegenüber der eigenen Verwandtschaft gemacht. Zu einem Zeitpunkt als Gera noch am leben war und im Krankenhaus lag. Die Täter machten diese Aussage nicht bei einem polizeilichen Verhör als Beschuldigte eines Mordes, sondern sie sonnten sich im „Ruhm“ ihrer homophoben Tat und prahlten vor anderen Menschen damit. Eine Schutzbehauptung? Wohl eher ein

Ex-Soldat gestand Bluttat an Rentner

Hakenkreuze und SS-Runen in seiner Laube

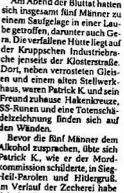
Der Mord an den Bochumer Frührentner Josef Anton Gera (59) ist geklärt. Der ehemalige Bundeswehrsoldat Patrick K. (26) aus Bochum gestand, mit einer Eisenlanze auf Geheiß eines Angehörigen der SS eingedrungen zu haben, ebenso wie sein noch leuchtender Komplize Uwe K. (35).

Am Abend des Bluttats hatten sich insgesamt fünf Männer zu einem Saufgelage in einer Laube getroffen, darunter auch Gera. Die verfallene Hütte liegt auf der Kruppischen Industriestadtfläche der Klosterstraße. Dort, neben verrosteten Gleisen und einem alten Stadlwerkhaus, waren Patrick K. und sein Freund zuhause. Hakenkreuze, SS-Runen und eine Totenschädelzeichnung finden sich auf den Wänden.

Bevor die fünf Männer dem Alkohol zusprachen, übte sich Patrick K., wie er der Mordkommission schilderte, in Siegfried-Heil-Parolen und Händegrüßen. Im Verlauf der Zeche habe sich der Rentner ihm und seinem Freund sexual nähern wollen. Da habe er mit einer Eisenlanze, verhängen durch ein Stuhlbein, zugeschlagen. Anschließend hätte auch Uwe K. Staatsanwalt Dieter Justinsky hält die Sex-Version für eine Lüge. Beide sind im Mordfall dringender verdächtig. Aus seiner Sicht sind die beiden Männer aus niedrigerem Anlaß „angestrickt“.



Völlig verfallen ist die Laube auf der Krupp-Industriebrache hinter der Klosterstraße, wo die beiden Tatverdächtigen haust. Im linken: Hakenkreuze und SS-Runen an den Wänden neben einem Maraschinlager. Hier fand das Totschlagopfer Josef Anton Gera (59) den Tod. Die Polizei fand die Leiche am Morgen des 14. Oktober. Ein Stuhlrohr, das die Leiche des Opfers, der sich an einem Abend bis zur Straße schleppte konnte, wurde entdeckt.



Der Mord an den Bochumer Frührentner Josef Anton Gera (59) ist geklärt. Der ehemalige Bundeswehrsoldat Patrick K. (26) aus Bochum gestand, mit einer Eisenlanze auf Geheiß eines Angehörigen der SS eingedrungen zu haben, ebenso wie sein noch leuchtender Komplize Uwe K. (35).

Am Mittwoch wurde Patrick K., ein Skühkopf-Typ mit Iron-Schnitt und Tätowierung, auf dem Bochumer Bahnhofsplatz festgenommen. Seit Montag hat die Mordkommission Tag und Nacht ermittelt. Jeder Obdachtende drinnen in Bochum fand, wurde zum Polizeipräsidium gebracht und als Zeuge verhört. Auch Patrick K. und Uwe K. waren dabei. Sie seien am Freitag, dem 14. Oktober, bei Uwes Mutter in Bochum gewesen, schilderten sie. Danach konnten sie gehen. Doch der Besuch bei der Mutter fand einen Tag später statt, fanden die Beamten bei der Nachfrage heraus. Ihre der Schwester und einem Nachbarn gemeldet hatten die beiden Männer die Tat zugegeben, berichtete der Chef der Mordkommission Walter Pindur. Hinweise, daß die beiden Männer einer rechtsextremen Gruppe angehören, habe er bisher nicht, sagte Pindur. Auch die üblichen zwei Totenschädelzeichnungen wurden ermittelt, hätten aber wegen Vollzirkelmitteln keine Erinnerung an den Abend.



Der Mord an den Bochumer Frührentner Josef Anton Gera (59) ist geklärt. Der ehemalige Bundeswehrsoldat Patrick K. (26) aus Bochum gestand, mit einer Eisenlanze auf Geheiß eines Angehörigen der SS eingedrungen zu haben, ebenso wie sein noch leuchtender Komplize Uwe K. (35).

Das an den zweieinhalb Tagen zwischen der Tat und dem Tod des Opfers die Polizeiarbeit in diesem Fall offenbar nahm, nimmt Polizeipräsident Thomas Wenner zum Anlaß über Überprüfungen. Es werde „schonungslos analysiert“. Das Einsatz-Kriminalbüro hätte nach der Einlieferung Geras keine Zwischenberichte gegeben, sondern sich erst gemeldet als der Rentner gestorben war.

Für Staatsanwalt Dieter Justinsky (links) war es Mord. Rechts: Polizeipräsident Thomas Wenner.

stolzes Bekenntnis zu einer Gewalttat. Und die gleiche Aussage soll dann im polizeilichen Verhör eine Schutzbehauptung sein? So ein Quatsch.

Aber auch dieser Begriff „Schutzbehauptung“ machte mich zornig. Wenn es nach dieser staatsanwaltlichen Logik ging, dann haben heterosexuelle Menschen anscheinend ein Recht exzessive Gewalt anzuwenden, wenn sie sich von einer gleichgeschlechtlich orientierten Person „angemacht“ sehen. Da kam ich nicht umhin über eine latente Homophobie des Staatsanwalts nachzudenken.

Obendrein hatten die Täter Josef Gera noch zu sexuellen Avancen animiert, um einen Anlaß für ihre Tat zu provozieren. Diese hatten ihre Tat also bewusst inszeniert. Ich war echt perplex und sauer als ich mir die Ausführungen des Staatsanwalts anhören musste.

Um nicht widerspruchslos die staatsanwaltliche Variante stehen zu lassen, äußerte ich mich auf der Pressekonferenz zur Homosexualität Geras

und verwies auf meine Recherchen unter den Wohnungslosen. Ich untermauerte damit eigentlich das Geständnis der Täter und ihre Angabe zum Motiv. Darauf wurde recht unwillig reagiert.

Der Polizeipräsidenten Wenner behauptete, dass die Täter über keinerlei Verbindungen zum organisierten Rechtsextremismus verfügten. Somit kaum als Nazis zu bezeichnen seien. Die Bochumer Nazi-Szene hätten sie ehemals fest in Griff. Mal abgesehen davon, dass man in einem Verhör der Polizei nicht unbedingt alles erzählt, anscheinend gab es für den Polizeipräsidenten jenseits eines Parteibuchs für Täter keinerlei ideologischer Verortung. Selbst dann nicht, wenn sie diese mit Verwendung verfassungswidriger Symbole und Gesten belegen. So flankierte der Polizeipräsident die Entpolitisierung des Mordes durch die Staatsanwaltschaft.

Ich kann mich noch an das Jahr 2000 und den so genannten „Aufstand der Anständigen“ erinnern. Besser gesagt an eine Veranstaltung im Querenburger Schulzentrum, als der Polizeipräsident Wenner von seinen 20 Minuten Redebeitrag drei Minuten über die Bochumer Nazis berichtete, die man „alle in Griff hätte“. Und die 17 Minuten, die er über Ausländerzuzug, Ausländerghettos, Ausländerkriminalität, etc.p.p. referierte. Das Klang sehr nach dem Jargon der rechten „Jungen Freiheit“, die damals stark in der Öffentlichkeit thematisiert wurde. Selbst seine SPD-Genossen waren schwer über ihn empört, unterhielten sich in der Pause auf dem Flur und nannten ihn dort einen Rassist.

Heiko: War das das erste Mal. Dass Du auf einer Pressekonferenz der Polizei warst?

Paul: Ja, und ich war eigentlich zuversichtlich, dass sie Presse die Motive der Täter offen benennen würde. Aber die ideologischen Hintergründe spielten keine Rolle mehr in der Lokalpresse und traten immer mehr in den Artikeln zurück. Das Bezweifeln des Motivs und eines ideologischen Hintergrunds durch den Staatsanwalt und den Polizeipräsidenten zeigte Wirkung. Anscheinend wollte niemand von der Presse sich auf die Aussagen der Verwandten beziehen. Da hätten sie ja noch mal ran gemusst, O-Töne einholen und hätten sich im Widerspruch zur Polizei und Staatsanwaltschaft gebracht.

Den WAZ- und RN- Autor*innen fehlte es an Ehrlichkeit, gesellschaftspolitischer Einsicht und Mut. Sie trauten sich nicht das zu benennen, was klar auf der Hand lag. Es ging ihnen wohl auch um das Image der Stadt.

Alles in Allem konnte ich dort hautnah erleben wie im Alltag Politik gemacht wird. Wie Behörden und Medien ihre Macht missbrauchen, die Darstellung der Wirklichkeit in ihrem Sinne manipulieren, eine Deutungshoheit einnehmen und damit Geschichte schreiben.

Als ich im Jahr 1993 zu dem Hattinger Brandanschlag, <https://www.bo-alternativ.de/2018/06/05/hattingen-1993-rassistischer-brandanschlag-vor-25-jahren/> und 1994 zu dem Brand in der Hernerstraße 87 und den Tod des 9 jährigen Eisam Chandim <https://linksunten.indymedia.org/de/node/42044> recherchierte, waren es Ungereimtheiten und Widersprüche, Hinweise und Fakten denen ich nachging und die mich zu meiner kritischen Meinung zu den Behörden und Medien brachten.

Diese Pressekonferenz im Oktober 1997 bedeutete etwas anderes für mich. In vivo konnte ich eine Umdeutung von Ereignissen erleben. Eine Umdeutung, die von fast allen Anwesenden hingenommen wurde, weil sie von der Staatsmacht, von der Exekutive und der Judikative, kam. Das war für mich nicht nur eine Lehre, sondern auch ein Ansporn gegen diese Lügen anzuschreiben.

Heiko: Kann man sagen Du hast es „persönlich“ genommen?

Paul: Ja, und weil es sonst niemand gab, habe ich das für Josef Gera ausgefochten. So etwas wie eine Ehrenrettung, nicht ein zweites Mal wegen seiner Homosexualität liquidiert zu werden. Zuerst physisch von den rechten Schlägern, dann deskriptiv von der Staatsmacht als Opfer einer Alkoholtat hingestellt zu werden. Ich habe das nicht so stehen lassen können und dagegen angeschrieben.

Die tödliche Verletzung war nicht erkennbar

Überraschende Blutung tötete den Rentner

Die Spuren der Fausthiebe, Fußtritte und der Schläge mit der Eisenstange zeugen von schwersten Mißhandlungen. Doch gestorben ist Josef G. an einer inneren Blutung. Die aber konnten die behandelnden Ärzte im Krankenhaus nicht rechtzeitig erkennen.

„Es gibt keinen Anhaltspunkt für mangelnde Sorgfalt bei der Behandlung,“ erklärte gestern Prof. Klaus Henßge, Chef des Gerichtsmedizinischen Instituts in Essen, vor dem Schwurgericht. Hier geht es, wie berichtet, um jene Prügelei am 14. Oktober 1997, bei der der Frührentner Josef G. (59) von Patrick K. (26) und Uwe K. (35) schwer verletzt worden war. Zwei Tage nach der Einlieferung war G. gestorben. Die bei-

den Männer stehen nun wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todesfolge vor Gericht.

Henßges Obduktion ergab große Blutergüsse am ganzen Oberkörper und an den Oberarmen, Platzwunden, Rippenbrüche in Serie. All' dies, so der Gerichtsmediziner, belege, daß das Opfer mit massiver Gewalt

Hakenkreuze „nur aus Blödsinn“

geschlagen und getreten wurde, selbst als er am Boden lag.

Der todbringende Milzriß, Folge eines Trittes oder Schlagens in den Oberbauch, war jedoch im Krankenhaus nicht erkennbar: Die erste Blutung, so Henßge, sei sehr bald durch ein Blutgerinnsel gestoppt worden; zwei Ultraschallaufnahmen bei der Aufnahme wie auch regel-

mäßige Puls- und Blutdruckmessungen ließen keine Verletzung der Milz erkennen.

Am 16. Oktober, 22 Uhr, wurden Puls und Blutdruck zuletzt gemessen – alles schien in Ordnung. Kurz danach, so Henßge, müsse sich der „Blutpfropfen“ gelöst haben – „vielleicht beim Husten“. Damit setzte eine starke Blutung in den Bauchraum ein; um 22.30 Uhr war G. tot. Einen Milzriß in dieser besonderen Form, so der 61jährige Mediziner, habe er selbst „so noch nie gesehen“.

Daß die Angeklagten aktive Neonazis sind, steht nicht mehr zur Debatte: Die Hakenkreuz-Motive an den Wänden ihrer Hütte oder auf dem Arm seien „nur aus Blödsinn“ entstanden, erklärten beide. Und zum Hilferuf, den Patrick K. gern mit Hackenknall entbot, sei es doch nur „im Sulf“ gekommen. **sls**

Reaktionen auf den Mord

Heiko: Was passierte seitens der linken Szene, der Schwulenszene, der Parteien und Verbänden in Bochum?

Paul: Es gab eine kleine Kundgebung von Wohnungslosen und einigen Linken. Aber wirklich klein. Ich glaube es waren zwischen 30 und 40 Leute.

Die Berichterstattung der WAZ/RN ließ viele Zweifel an einen politischen Hintergrund aufkommen. Und diese Gemengelage, dass Wohnungslose nicht Opfer von Rechten werden, sondern selber rechte Täter sein können, das durchbrach die gewohnte Wahrnehmungs-, Aufregungs- und Protestmuster. Ich hatte mich schon einige Zeit vorher mit einem der Gründer von „Food not Bombs“ aus San Francisco unterhalten. Er war hier auf einer Rundreise um „Food not Bombs“ vorzustellen und redete auf einer Veranstaltung im Bahnhof Langendreer. Er meinte, dass es in den USA relativ viele Wohnungslose mit rechten Einstellungen geben würde. Viele Wohnungslose würden ihre Vorurteile im Prozess der Verarmung und der sozialen Deklassierung mitnehmen. Eine Reflexion des gesellschaftlichen Systems und der Ursachen ihrer Wohnungslosigkeit würden sie selten machen. Ihm war das Phänomen rechter Einstellungen unter Wohnungslosen geläufig. Hier in Deutschland gab es aber dazu noch keine Diskussion.

Also bei der Kundgebung waren so 20 Leute die man zur Linken zählen konnte. Die anderen Personen stammten aus dem Umfeld der Wohnungslosenzeitung BoDo. Von der Schwulen- und Lesbenszene war niemand erschienen. Es war enttäuschend.

Heiko: Also einerseits die staatliche Definition, die Leute von der Solidarität abhält. Andererseits ein verstellter Blick auf die Realität seitens der progressiv eingestellten Menschen. Wie erklärst Du Dir aber die Abstinenz der Schwulenszene? Da müssen doch alle Warnsignale hochgefahren sein. Eine Nichtbeachtung homophober Gewalt gehört doch gerade zu den biographischen Erfahrungen fast jedes schwulen Mannes.



Paul: Ich kannte seit Mitte/Ende der 80er Jahre so einige Schwule. Politisch waren die aber selten. Und in den 90er Jahren empfand ich diese ganze Szene als immer hedonistischer und unpolitischer. Dazu kann man gut auf das Buch von Eike Stedefeldt „Schwule Macht, oder Die Emanzipation von der Emanzipation“ von 1998 verweisen. Eike hatte ich damals zu einer Veranstaltung eingeladen und als ich 1999 die LOTTA gründete hat er auch einen Artikel über rechte Tendenzen in der Schwulenszene geschrieben. Naja, heute gibt es ja schon Transsexuelle die Flüchtlinge angreifen. Das hatten wir vor zwei, drei Jahren, als hier am Gericht ein Verfahren gegen einen transsexuellen Mann aus Witten lief, der eine Flüchtlingsfamilie auf offener Straße rassistisch angegriffen hat.

Heiko: Ok, das sind politische Entwicklungen, die man so oder so einschätzen kann. Es gibt ja auch eine sich neu politisierende Schwulen- und Lesbenszene, bzw. LSBTIQ*-Szene.

Paul: Da hast Du was in den falschen Hals gekriegt. Es ging mir nicht darum neue Schubladen aufzumachen, sondern darum aufzuzeigen, dass diese Klischees von progressiven Szenen Quatsch sind. Das siehst Du doch auch an anderen Szenen, z.B. an den Antifa-Gruppen. Von Super bis Schrott hast Du da Alles.

Szenen und Milieus sind Entwicklungen unterworfen. Und einige Entwicklungen sind halt nicht das „Gelbe vom Ei“. Nicht weil man oder frau sich eine Etikette anheftet, muss das auch stimmen. Manchmal sind die Etiketten reiner Schwindel, eine feindliche Übernahme oder `ne Raubkopie.

Heiko: Ok. Jetzt aber zurück in das Jahr 1997. Bei Josef Gera ging es eindeutig um einen Mord an einen Schwulen. Warum erschien niemand aus der Schwulenszene?

Paul: Ich vermute, dass die Solidarität zu einem älteren Mann, der angewiesen ist sich seine sexuellen Kontakte in der Wohnungslosenszene zu suchen, vielen Schwulen unangenehm war. Es entsprach nicht ihrem Selbstbild von schöner, begehrenswerter Männlichkeit. Dem Wunschbild eines erfolgreichen, bürgerlichen Lebens. Also keep it simple: Es war Klassismus.

Wie auch immer, alles in allen erwiesen sich die üblichen Verdächtigen, ob links oder humanistisch, antifaschistisch oder antirassistisch, schwul oder lesbisch, als hochgradig ignorant und unsolidarisch.

Heiko: Das scheint Dich geärgert zu haben.

Paul: Echt jetzt? Mache ich den Eindruck? Ein rechtsradikaler, homophober Mord passiert in meiner Stadt und knappe 40 Leute demonstrieren. Keine antirassistische Gruppen, außer uns keine Antifa-Gruppe, keine VVN, keine Kirche, Gewerkschaft, Verein, Verband, Partei, keine Wohnungslosenorganisation, keine Organisation der Schwulen und Lesben. Echt jetzt? Ich wirke verärgert?

Damals habe ich schon fast 15 Jahre in Antifa-Zusammenhängen gesteckt und da musste ich so etwas erleben. Da ist aus wesentlich geringfügigeren Anlässen demonstriert worden. Z. B. weil der umstrittene Film „Beruf Neonazi“ mit Bela Ewald Althans gezeigt wurde, und ähnliches. Und bei einem rechtsradikalen Mord halten die Leute ihre Füße still. Unglaublich. Und das hat sich im letzten Vierteljahrhundert so fortgesetzt. Ja, ich bin verärgert, sehr verärgert. Und in diesem Fall seit fast 25 Jahren.

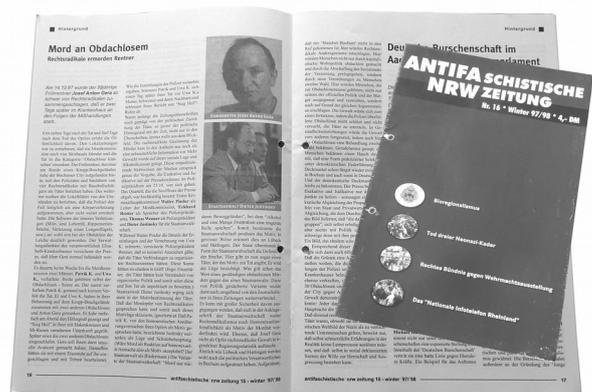
Gegenöffentlichkeit herstellen

Heiko: Wie ging es bei Dir weiter?

Paul: Ich muss noch erwähnen, dass ich in meinem Archiv ein Flugblatt zu einer Demo am Samstag, den 8. November 1997 in Essen entdeckte. Es kam von dem Bochumer „Bündnis gegen Rassismus“, dass sich damals im Bahnhof Langendreer traf. Also nach Essen aufzurufen fand ich, find ich, komisch. Das machte eigentlich niemand, also von Bochum nach Essen aufrufen für ein Bochumer Ereignis. Vielleicht war da eine Demonstration zum 9. November, der man sich anschloss. Also ich war da nicht und kann dazu Nichts berichten. Leider.

Heiko: Ok, und Du?

Paul: Ich habe versucht Öffentlichkeit zu schaffen und habe Artikel geschrieben. Zunächst für die Antifa-NRW-Zeitung, wo ich ja immer schrieb. Diesmal in der Nummer 16, der Winterausgabe 97/98. Die Antifa-NRW-Zeitung war damals seit fünf Jahren das Recherchemagazin der unabhängigen Antifa-Gruppen in NRW. So wurden die Hintergründe zu Josef Gera erst einmal in der Antifa-Szene in NRW publik. Ich war damals auch bei der Dahlhausener Antifa-Gruppe F.A.U.S.T. aktiv, die sich erst im Sommer 1997 gegründet hatte. In ihrer ersten Antifa-Zeitung „Bambule“ erschien ebenfalls ein Artikel von mir zu Gera, um den Mordfall unter den Bochumer Jugend-Antifas bekannt zu machen. Wenn es schon kaum jemanden interessierte, so wollte ich das Geschehene doch wenigstens in der eigenen Szene publik machen.



Ob auch etwas in der autonomen „Mottek Crescendo“ erschien weiß ich nicht. Das war das Nachfolgeprojekt, dass aus dem Ruhrgebiets-Info hervorging. Die erste „Mottek Crescendo“ erschien im März 1997.

Weitere Publikationen gab es so viel ich weiß nicht. Niemand griff das Thema auf. Die lokalen Zeitungsberichte deckelten mit ihrer Berichterstattung alles. Und die taz berichtete lediglich ein Mal. Man nahm es so hin. Auch in der linken Szene. Es war frustrierend. Und ich war echt ratlos.

Der Gera-Prozess 1998 - eine üble Angelegenheit

Heiko: Der Prozess zu dem Mord fand im Jahr 1998 statt.

Paul: Ja, im April 1998. Ich bin alleine hingegangen. Es gab sonst kaum Interesse von der Polit-Szene. Beim Prozess vor dem Schwurgericht waren einige Leute. Meist aber Zuschauer*innen, die mit einer Art voyeuristischen Interesse einem Mordprozess beiwohnen wollten. Ein skurriles Gemisch. Aus der Anklage wegen „gemeinschaftlichen Mordes“ war mittlerweile „fahrlässige Körperverletzung mit Todesfolge“ geworden. Die Verurteilungen waren demgemäß nicht hoch angesetzt und die politische und homophobe Motivation der Täter wurde zum Nebenschauplatz. Für den Staatsanwalt spielten diese ehemals keine Rolle. Und als die Hakenkreuze und die Naziparolen doch zum Thema wurden, äußerten die Angeklagten, dass das alles Dummheiten gewesen seien. Die Verwandten brauchten wegen Befangenheit als Zeug*innen nicht auszusagen. Wen wundert es also, dass die Politik unter den Teppich gekehrt wurde. Die offen geäußerte Homophobie mit dem zugegebenen Plan den Frührentner deswegen zusammenzuschlagen fiel nicht in Gewicht. Schaut man sich die Presseberichte an, so sieht man wie unkritisch und entpolitisierend dann auch die Lokalpresse schrieb. „Überraschende Blutung tötete den Rentner“, „Hakenkreuze „nur aus Blödsinn“, „Lehrstück aus der Serie: Die heillosen Folgen des Alkoholkonsum“, usw. Ich empfehle sich mal diese Berichterstattung durchzulesen.

Damit war es offiziell. Es gab keinen rechtsradikalen Mord an Josef Gera.

Heiko: Wie bewertest Du das Ganze?

Paul: Man kann sagen, Josef Gera wurde im Gericht ein zweites Mal umgebracht. Der Vorsatz und das Motiv des Mordes wurden nicht gewürdigt. Geras Schicksal und sein Tod als Homosexueller wurden bewusst ignoriert und die Tat entpolitisiert. Die städtische Geschichte bereinigt. Eine wirklich üble Angelegenheit.

W BO 3

NUMMER 90 SAMSTAG, 18. APRIL 1998

WAZ

Den alten Mann auf die Rolle genommen

Gefängnisstrafen für die tödliche Prügelei

Ein weiteres „Lehrstück aus der Serie: Die heillosen Folgen des Alkoholkonsums“ endete gestern vor dem Schwurgericht mit einer Verurteilung: Für den gewaltsamen Tod des Rentners Josef G. gehen Patrick K. und Uwe K. für Jahre ins Gefängnis.

Die beiden Arbeitslosen, 26 und 35 Jahre alt, wurden für gemeinschaftlich begangene

zu beginnen. Sollte er die erfolgreich durchstehen, so der Vorsitzende Richter Kerstingombroke in der Urteilsbegründung, könnte der junge Mann bereits nach vier Jahren wieder in die Freiheit entlassen werden. K selbst hatte den Wunsch geäußert, seine Alkoholsucht behandeln zu lassen. „Ich habe jetzt gesehen, wozu man im betrunkenen Zustand fähig ist. Ich will versuchen, wieder ein normales Leben zu führen.“

Während die Kammer dem gelehrten Energieanlagen-Elektroniker eine realistische Chance auf eine geordnete Zukunft ohne Alkohol zubilligte, traute sie Uwe K., dem Gelegenheitsarbeiter, dies nicht zu. Fünf Jahre Gefängnis lautete das Urteil in seinem Fall; für eine Therapie, die auch er sich gewünscht hatte, sah die Kammer keine Aussicht auf Erfolg.

Mit diesen Strafen folgte das Gericht dem Antrag des Staatsanwalts für die „rohe, gefühllose Tat“. Die beiden Betrunknen, so Justinsky in seinem Plädoyer, hätten den kleinen alten Mann zum „Spielball ihrer Aggressionen“ gemacht, ihn noch schwer mißhandelt, als er be-

reits hilflos am Boden lag. Er wie auch die Richter nahmen den beiden Angeklagten aber ab, daß sie ihr Opfer nicht umbringen wollten.

Vielmehr, so Kerstingombroke, seien sich die langjährigen Freunde einig gewesen, dem alten Mann „eine ordentliche Abreibung“ zu verpassen. Sie hätten gewußt, daß Josef G. homosexuell war, hätten es darauf angelegt, „ihn mal so richtig auf die Rolle zu nehmen“:

Geplant war nur eine „Abreibung“

Patrick K. habe in der unwürdlichen Hütte seinen durchtrainierten, muskulösen Oberkörper präsentiert, um den Besucher zum Anfassern zu reizen. Als G. tatsächlich der Verlockung nicht widerstand, hätten sie ihren Anlaß zum „äußerst brutalen Zuschlagen“ gehabt. Wer G. letztlich den todbringenden Schlag mit der Eisenstange oder den Tritt versetzte, sei nicht mehr rekonstruierbar, aber auch nicht entscheidend: Beide seien gleichermaßen verantwortlich für G.s Tod. **slw**

Gefängnis und Alkoholtherapie
Körperverletzung mit Todesfolge verurteilt: Sie hatten am 14. Oktober 1997 im Verlauf eines wüsten Gelages in ihrer Holzhütte Josef G. so schwer mißhandelt, daß dieser zwei Tage später im Krankenhaus an einer inneren Blutung starb.

Patrick K., der sich selbst vor Gericht als Haupttäter bezeichnet hatte, wurde zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt. Die muß er allerdings nicht in voller Länge absitzen: Das Gericht gab ihm auf, nach zweieinhalb Jahren Haft eine Alkoholtherapie

Heiko: Hast Du über den Prozess auch geschrieben?

Paul: Nicht das ich mich erinnere. Aber ich bin keine Woche nach dem Prozess nach Italien gegangen. Da werde ich wohl keine Zeit mehr für einen Artikel gefunden haben. Auch in der Antifa-NRW-Zeitung erschien Nichts. Die Nummer 17 war die letzte Ausgabe und die erschien im April 1998. Für die hatte ich noch im März Artikel verfasst und der Gera-Prozess war ja Mitte April.

Na und weil ich in Mailand war erschien auch keine dritte Ausgabe von der Bambule. Ich war ja derjenige, der für die Zeitung das Layout, den Druck, usw. organisiert hatte. Also gab es leider keinen Artikel von mir mehr dazu.

Heiko: Das hieß, es gab keine kritische Kommentierung und das Schicksal Geras verschwand mit dieser juristischen und lokaljournalistischen Definition.

Paul: Ja. Und das kritische Bochum ließ es geschehen.

Heiko: Kann man sagen, dass ohne deine Recherchen und Artikel, das Ganze widerspruchlos zu den Akten gelegt worden wäre und Gera als Opfer einer unpolitischen Straftat im Akten und Blätterwald verschwunden wäre?

Paul: Davon gehe ich aus.

Gera Gedenken in den kommenden Jahren

Heiko: Du kamst dann ja irgendwann wieder aus Italien. Warum hast Du dann nicht ein Gedenken inszeniert? Bei all deinen Erfahrungen und Kontakten hätte das doch hingehauen.

Paul: Meinst Du? Ich glaube kaum. Das Schicksal von Josef Gera hatte schon im Jahr 1997 kaum jemanden interessiert. Auf meine Artikel gab es keine Resonanz. Was sollte sich also im Jahr 1999 geändert haben? Über den Prozessausgang und die lokale Berichterstattung war das Narrativ zementiert worden. Ich machte also Tagespolitik, heißt die LOTTA gründen, die Recherchen gegen die Nazis im Bermuda-Dreieck, und und und.

Heiko: Und wie kam es dazu, dass 10 Jahre später der Mord an Josef Gera im Jahr 2008 wieder thematisiert wurde?

Paul: Wir waren mit Azzoncao in den Auseinandersetzungen um den Thor Steinar – Laden 2006 und 2007 die maßgebliche Gruppe was Recherche, Aktivismus, Propaganda und Stadtteilarbeit anging. Nach neun Monaten sah sich der Betreiber gezwungen sein Geschäft aufzugeben. Das war als Resultat die erfolgreichste Kampagne gegen einen Thor Steinar Laden, die es je bundesweit gegeben hat. Ein Fakt dessen Bedeutung



sich in dieser Stadt viele Linke nicht bewusst sind. Die rechte Szene konnte sich hier mit einem ökonomischen Projekt in der Innenstadt nicht durchsetzen und hatte geloozt. Wie schon beim Bermuda Dreieck im Jahr 2000, die Verurteilungen nach der Nazi-Demo zur Synagogeneröffnung im Jahr 2004 und später in Langendreer im Jahr 2011/12. Das sind ganz klar Niederlagen der rechten Szene. Bochum ist nicht Essen und erst Recht nicht Dortmund. Was heute in Bochum geht, bzw. gehen kann basiert auf über 25 Jahre kontinuierliche Antifa-Arbeit. Und wir haben dazu einen entscheidenden Beitrag geleistet.

Also wir hatten gegen den Thor Steinar - Laden im Jahr 2007 eine Demo angemeldet. Auf der hielt ich einen Redebeitrag, wie persönlich nahe rechte Gesinnung und rechte Gewalt schon gekommen seien. Ich thematisierte dabei den Mord an Josef Gera, der damals 10 Jahre zurücklag. Davon wusste natürlich fast niemand auf der Demo. Wie auch. Aber über die Rede wurde das wieder publik.

<https://nadir.org/nadir/initiativ/azzoncao/Steinar.html>

Damals hatte sich die Antifaschistische Jugend Bochum, die AJB, gegründet. Im Mai 2007 waren der Großteil der AJB in Dortmund am 1. Mai eingefahren. Alle mit Anzeige wegen schweren Landfriedensbruch. Sie waren auf den Gleisanlagen in Dortmund mit über 100 anderen Antifas herum gesprungen, als dort jemand Feuer legte. Sie wendeten sich an uns um Unterstützung. Wir gaben sie ihnen, besorgten Anwälte, machten eine Veranstaltung, ein Flugblatt, usw..

Im Jahr 2008 nahmen wir zwei von Ihnen mit nach Mailand zum Davide Cesare Gedenken und am Ende des Jahres organisierten wir mit einem Sozialarbeiter und einem Sprayer das Graffito „unodinoi“ an der Hermannshöhe. Auch hier holten wir sie an Bord. Es gab keine Jugendgruppe in Bochum und das wollten wir mit unserem Support ändern.



Mit ihnen entstand die Idee eine Demonstration zu Josef Gera im Oktober 2008 zu machen. Die Demo wurde dann von AJB und Azzoncao zusammen gemacht. Die Jahre 2008 bis 2010

standen voll in dem Zeichen der ansteigenden Zahl rechter Morde in Europa. Und da lag die Rückbesinnung auf lokale Ereignisse nahe. Mit der Selbstenttarnung des NSU nahm in den nächsten Jahren generell der Blick auf die Opferperspektive zu.

Heiko: Du hast die Demo im Jahr 2008 angemeldet?

Paul: Nein, ich lag damals mehrere Wochen im Krankenhaus. Zwei Jahre zuvor war ich fast gestorben und meine Gesundheitsprobleme waren noch nicht ganz abgeklungen.

Heiko: Bei der Demo warst Du aber dabei?

Paul: Ja, sicher.

Heiko: Und wie war die Demo?

Paul: Na, wie ich damals auf Indymedia schrieb: „Klein, aber fein“. 60 Personen, aber lautstark. Und nach 10 Jahren endlich eine Demo zu Gera. <http://de.indymedia.org/2008/10/229878.shtml>

Heiko: Zehn Jahre keine Erinnerung. Eine lange Zeit. Kannst Du noch mal versuchen, für diese Lücke eine Erklärung zu finden?

Paul: Na, ich würde sagen durch Desinteresse der kompletten politischen Landschaft.

Ich würde aber auch generell kulturelle Faktoren in Deutschland in Betracht ziehen. Opfer rechter Gewalt zu sein, hieß bis vor einigen Jahren in der Bundesrepublik noch komplette Isolation. Den Opfern wurde nicht zugehört, sie wurden alleine gelassen, teilweise wurde ihnen eine Mitschuld zugewiesen oder sie wurden, wie im Falle des NSU, selbst der Tat verdächtigt.

Wegschauen oder Opfer zu Tätern stilisieren, das hat das Großdenkmal der Deutschen ja schon nach dem zweiten Weltkrieg so gemacht. Siehe Alexander und Margarete Mitscherlich und „Die Unfähigkeit zu trauern: Grundlagen kollektiven Verhaltens“. Die Nazis und ihre Kinder waren ab 1945 über Nacht zu Demokrat*innen geworden und organisierten die Bundesrepublik. Die Täter stilisierten sich selbst zu Opfern. Und das autoritäre Regime des NS wurde durch den Kapitalismus und seine Heilsversprechen ersetzt. Folgt man dieser/meiner stark reduzierten Fassung der Thesen der Mitscherlichs, kann man auch sagen, dass es aus dieser kollektiven Wahrnehmung heraus Opfer staatlicher Gewalt oder Opfer rechter Gewalt in der Bundesrepublik nicht wahrgenommen werden konnten. Denn das hätte ja geheißen, dass man sich einer kollektiven Identität als Angehöriger der deutschen Bevölkerung hätte stellen müssen. Mit historischer und aktueller Verantwortung. Und das haben ja nur kleine Anteile der Bevölkerung gemacht. Es gab in Deutschland keinen Bruch mit dem autoritären Charakter. Somit haben seit langem Opfer staatlicher und rechter Gewalt mit gesellschaftlicher Ausgrenzung und mangelnder Anerkennung zu kämpfen. Eigentlich seit der Existenz dieser Republik. Da schaute und schaut die Gesellschaft weg.

Rein familiär kann ich sagen, als ich im Alter von 20 Jahren auf einer Polizeiwache zusammen geschlagen und von den Beamten mit Mord bedroht wurde, sagte meine Mutter darauf: „Da wirst Du schon was gemacht haben.“ Es interessierte meine Eltern nicht, dass ich lediglich einem willkürlichen Platzverweis widersprochen und nach der Rechtsgrundlage der Beamten gefragt hatte. Meine Großeltern waren väterlicherseits waschechte Nazis und mütterlicherseits Klerikalfaschisten. Und so erklärt sich die mangelnde Empathie und Solidarität meiner Eltern. Das hatten sie als Kinder auch nie erfahren. Dies als kleines Familiensystem im großen Gesellschaftssystem der Bundesrepublik. Wenn Menschen also im Kleinen und Privaten schon so sind, wie steht es dann um kollektives Verhalten einer ganzen Bevölkerung?

Erst mit der Selbstenttarnung des NSU und den folgenden Skandalen wurden schon existierende Risse in der Wahrnehmung zu Opfern rechter Gewalt zu Brüchen. Und auch diese Wahrnehmung hatte nur Konjunktur in einem so genannten Zeitfenster öffentlichen und medialen Interesses. Eines Interesses das am Einschlafen war, hätte das Zeitfenster nicht eine Verlängerung durch die Morde in Hanau, Halle und Kassel erhalten. Wir befinden uns gerade in diesem verlängerten Zeitfenster.

Aber eine generelle kulturelle Veränderung sehe ich durch die letzten zehn Jahre nicht in der Bundesrepublik. Dafür bedürfte es einer Graswurzelbewegung, die authentisch und integer perspektivisch handelt.

Dafür herrscht bei vielen Protagonist*innen in diesem Bereich eine Art Beute-Schema vor. An der Geschichte der Opfer rechter Gewalt werden individuelle Karrieren gemacht und gruppenegoistische Profite eingefahren. Sei es an den Unis, im Journalismus, den Verbandsstrukturen und wie hier auf der Straße. Die Opfer, ihre Angehörigen, der Kern der jahrelangen Aktiven sind eigentlich auf sich selbst zurückgeworfen und können sich nur gegenseitig unterstützen und helfen. Sie müssen ihre Anliegen und Bedürfnisse selber ausfechten. Da hilft ihnen niemand. Am wenigsten die Betroffenen-Verwertung, die um sie herum entstanden ist.



Heiko: Das klingt ja jetzt schon wie eine Generalabrechnung zur Gesamtsituation.

Paul: Ja, so kann man das auch sagen: Das was unterm Strich rauskommt.

Heiko: Lass uns doch bitte zu den Jahren 2008/2009 zurückkehren. Was war mit deinen Artikeln? Die musste man doch kennen. Vor allem den aus der NRW-Zeitung. Die Zeitung war doch auch bundesweit nicht ohne Bedeutung.

Paul: Die Artikel verstaubten in irgendwelchen Archiven eingestellter Antifa-Zeitungen. Aber wie gesagt, die komplette linke Szene hat ja schon im Jahr 1997 weggeschaut. Was will man da erwarten? Woran will die sich denn erinnern?

Es waren ausschließlich Teenager aus Bochum und den umliegenden Städten auf der Demo im Oktober 2008 erschienen. Kids, die sich gerade politisierten und in ihrem Gerechtigkeitsinn das Bedürfnis hatten etwas zu machen, ein Statement abzugeben. Die schwul/lesbische Szene, alle Alt-Linken, die Alternativszene, Parteien, Verbände waren trotz weitreichender Mobilisation nicht gekommen. Das war eine Woche vor der NPD-Demo in Bochum am 25. Oktober 2008 und eigentlich waren über diverse Aufrufe die interessierten Bochumer*innen für den Themenbereich Antifaschismus sensibilisiert. Am folgenden Wochenende waren einige tausend Leute auf der Straße gegen die Nazis. Aber für einen toten Homosexuellen interessierten sich diese Menschen nicht. Es waren am 18. Oktober nur Jugendliche erschienen. Soviel zum Geschichtsbewusstsein, Erinnerungskultur und Solidarität in Bochum im Jahr 2008.

Aber Solidarität unter Antifas ist so oder so ein Treppenwitz. Der Chef der Gewerkschaft schrieb damals im Namen des „Bündnis gegen Rechts“, die AJB solle ihre angemeldete Demo gegen die NPD absagen. Die Jugendlichen seien dazu nicht befugt, weil die AJB nicht im „Bündnis gegen Rechts“ sei. Da hat sich die Gewerkschaft und das BGR über ihre Arroganz so richtig ins Knie geschossen und sich bleibende Freund*innen bei den Jugendlichen geschaffen. Als noch einer vom BGR bei der Demo der Jugendlichen auflief und hämisch meinte, sie hätten aber mehr Menschen mobilisiert, da überlegten die Kids dem Typen die Wohnung zu zerlegen. Das musste man denen dann erst noch mal ausreden.



Heiko: Wurde der Mord an Josef Gera nach der Demo breiter thematisiert?

Paul: Nicht das ich wüsste. Es gab keine mir bekannten Artikel oder Reaktionen von Organisationen. Das nächste Mal, das an Josef Gera gedacht wurde, war ebenfalls mit einer Demonstration im Jahr 2009.

Ich hatte damals angeregt, die Gedenkdemo an Josef Gera zu einem jährlichen Event zu machen und die Erinnerung an ihn so zu verankern. Dies im Zusammenhang mit anderen Veranstaltungen Konzerten, Lesungen, usw.. Also mit politischen und kulturellen Angeboten, so wie ich das aus Italien kannte. Dafür hatte ich 2009 den afro-deutschen Musiker Tibor Sturm eingeladen. Den hatten sechs Rechte im Jahr 2005 überfallen und misshandelt. Tibor konnte sich aber wehren und verletzte einen der Angreifer dabei schwer. Wegen „überzogener Notwehr“ erhielt er 9 Monate Gefängnis ohne Bewährung. Im Oktober 2009 kam Tibor leider nicht zu unserer angekündigten Veranstaltung. Er hatte einen Unfall.

Mit dem Thema Antirassismus sollte ein Brückenschlag zu anderen Bereichen gesucht und gefunden werden. Also Homophobie, Rassismus, Sexismus, Behindertenfeindlichkeit, Sozialdarwinismus und Anti-Semitismus sollten als Ausdruck ein und derselben menschenfeindlichen, rechten Haltung zusammen gedacht werden und die Aktiven aus den unterschiedlichen Widerstandslagern zusammengebracht werden. So wie wir es im Programm unseres Antifa-Cafès in den 90er Jahren schon gemacht hatten.

Heiko: Wie verlief die Demo 2009?

Paul: Oh, sie war schon größer. Ungefähr 170 Personen hatten sich eingefunden. Aber wieder fast nur Jugendliche. Und wie im Vorjahr niemand von der schwulen Community Bochums. Ich habe mich auf der Demo mit zwei älteren Typen unterhalten, die aus der Schwulenbewegung kamen und extra angereist waren. Sie fanden es toll, dass Leute das Thema homophobe Gewalt aufgegriffen hatten. Für die etablierten Bochumer Schwulenstrukturen hatten sie aber nur Spott übrig. Naja, und das komplette linke Spektrum, Parteien, Verbände, Gruppen fehlte ebenfalls. Lediglich die SDAJ war gekommen. Aber die war zerknirscht, als man sie bat ihre Fahnen einzurollen. Seit unserer Thor Steinar Demo im Jahr 2007 wollten wir keine National-, Religions- und Parteifahnen mehr auf unseren Demos. Wir wollten die Demos nicht als Austragungsort für den Israel-Palästina-Konflikt sehen und hatten es auch satt, dass die Demos zu Reklamezwecken für Parteien und Organisationen herhalten sollten. Vor allem, wenn von denen zu dem Thema das ganze Jahr sonst nichts kam.

Heiko: Und dann knallte es zwischen Azzoncao und AJB und ihr habt nichts mehr zusammen gemacht?

Paul: Ja, ordentlich. Und das über Erinnerungs- und Gedenkpolitik. Da hatte sich eine kleine Untergruppe ihr eigenen Gedanken gemacht, hatte sich von Mami nach Madrid kutschieren lassen und brüskierten alle. Aber lass uns mal chronologisch mit den Erinnerungsaktionen vorgehen.

Heiko: Es gab noch zwei weitere Aktionen, wie man im Internet sieht.

Paul: Ja, im Oktober 2010 hat die AJB eine erneute Demo angemeldet. Es kamen 120 Leute. Und im Jahr 2011 machten sie an der Alleestraße eine Kundgebung an einer dort angebrachten Erinnerungstafel für Josef Gera.

<https://linksunten.indymedia.org/de/node/26755>

<https://linksunten.indymedia.org/de/node/48887/>

Heiko: Ohne Euch?

Paul: Sicherlich. Ohne eigene Geschichte und Erfahrung, begannen sie diverse Aktionen von uns zu kopieren und andere zu sabotieren. Sei es in Langendreer oder bei einer Soli-Aktion zu russischen Antifas. Letzteres war eine ganz spezielle Art der Einmischung und zog mal wieder die Repression drauf. Hochgradig selbst- und fremdgefährdende Aktionen. Wenn man versuchte sie anzusprechen, drehten sie sich geschlossen weg. Einmal haben sie auch gedroht mich zusammen schlagen zu wollen. Das waren so Neuzugänge. Darunter, wie ich später hörte, ein Ex-Nazi.

Von ihrem Plan, dem Typen des BGR die Wohnung zu zerlegen, habe ich ja schon erzählt. Für sie hieß Antifa linksinterner Konkurrenzkampf. Naja, da gibt es jede Menge zu erzählen. Sexistisches Gegröhle auf Parties, Mitmarschieren auf einem Naziaufmarsch, Aussagen beim Staatsschutz machen, und und und.. Eine Menge „no goes“, die in den 80er und 90er Jahren zum Ausschluss dieser Gruppe geführt hätten. Aber da es keine politische Szene mehr wie in diese Jahren gibt, herrscht ein „Everything goes“ und das Einnehmen von linken Attitüden vor. Für uns hieß es seid dem immer mehr „hands off“ zu diesen Zusammenhängen.

Heiko: Und Azzoncao? Ihr machtet Nichts mehr?

Paul: Wir hatten uns ja 2006 gegründet und mehrere der Jüngeren wollten damals partout nicht Antifa heißen. Sie hielten die Antifa-Szene der Gleichaltrigen für mackerhaft, angeberisch und unsolidarisch. Nannten sie „Anti-Bullen Antifa“. So kam ja unser Name Azzoncao zustande, sonst würden wir ja auch einen Namen mit Antifa haben. Diese Jungs verabschiedeten sich 2009 immer mehr aus der Gruppe. Denen gefiel das Niveau, dass sich durch den Kontakt zur AJB ergab, nicht. Schon in Mailand gab es die ersten Sticheleien auf der Fahrt. Ich hatte nicht geschwallt, worin der Konflikt bestand und war froh, dass durch mehr Personen, mehr möglich war. Auch sah ich nicht, dass unsere Jungs in ihrer Einschätzung zur sozialen und moralischen Qualität ihrer Altersgenoss*innen Recht hatten. Dumm von mir. Sie hatten Recht, ich Unrecht. Sie hatten sensiblere Antennen. Meine Wünsche angesichts meines Fastversterbens im Jahr 2006 antifaschistische Erfahrungen an Jüngere weiterzugeben machte mich blind dafür, dass hier eindeutig das falsche Personal am Start war. Und unsere Jungs? Sie stiegen aus Azzoncao aus. Was ich total schade fand, da sie es waren mit denen wir in Bezug zu Dark Wave und Thor Steinar so große Erfolge erzielt hatten. Einer weiteren Person setzten wir wegen anti-sozialen Verhalten den Stuhl vor die Tür. Das war der endgültige Anlass mit der AJB zu brechen. Unser Mitglied war im Jahr nach 2009 Madrid gefahren und wollte sich mit einem von der AJB als Vertreter Bochumer Antifas auf der Carlos Palomino Demo ausgeben. Dafür war ein



Redebeitrag geschrieben worden. Problem war, dass kaum einer von der AJB von der Fahrt zur Carlos Palomino Demo wusste und die Rede niemand kannte. Damit wurde jedweder solidarische Kontext in der AJB und Azzoncao durch diese Pooser aufgekündigt. Für mich wurde ersichtlich was für ein neoliberales Ego-Shooter-System sich da etabliert hatte. Absprachen hinter dem Rücken anderer, Funktionalisierung, etc.p.p.. Nachdem die Beiden aus Madrid wiederkamen flog der Eine aus Azzoncao raus und wir kündigten den Kontext zur AJB auf. Ich ärgerte mich damals, diese Flitzpiepen zu ihrer Fahrt ermuntert und ihnen die Adresse von Carlos Palominos Mutter gegeben zu haben. Solche Leute kann man nicht weiterempfehlen. Für uns brach in der Folgezeit eine Umstrukturierungsphase an. Wir wurden kleiner, dann wieder größer und waren voll mit den Aktualitäten beschäftigt. So z.B. mit den Nazis in Langendreer und Dortmund, wir machten neben Recherchen Erinnerungsarbeit zu Ivan Khuturskoy, den drei toten Polizist*innen in Dortmund, zu italienischen Partisan*innen, Edelweisspiraten, zu Genova 2001 und und und.

Zu Josef Gera haben wir erst drei Jahre später, im Jahr 2012, zum 15. Jahrestag des Todes von Josef Gera wieder etwas gemacht.

Heiko: Was genau?

Paul: Seit dem Antifa-Graffito auf der Hermannshöhe kannten wir ja den super Sprayer. Er war es, den wir zum 15. Jahrestag des Todes von Josef Gera für ein Graffito gewinnen konnten.

<https://linksunten.archive.indymedia.org/node/69222/index.html>

Wir nannten es „Kaltland - Der Tod bleibt ein Meister aus Deutschland“ und widmeten es neben Josef Gera, Yvonne Hachtkemper, Eisam Chandim, Thomas Schulz, Oury Jalloh und Mehmet Kubaşık. Wir veröffentlichten einen Bericht zum Graffito auf Indymedia und setzten unter dem Artikel bewusst unsere Dokumentation, die wir mit unserem Namen als Autoren versahen. Die AJB hatte nämlich begonnen unsere Dokumentation entweder urheberlos oder als ihr Werk auf ihre Site zu setzen. Das haben wir in den nächsten Jahren immer wieder machen müssen, weil sie dies auch so bei der Amadeu Antonio Stiftung publiziert wurde. Also das allein die AJB Erinnerungsarbeit machen würde und das die Doku von ihnen stamme. Jetzt findet man auf dem speziellen AJB-link mit der Aneignung nichts mehr.



Seit letztem Jahr findet man die Dokumentation endlich mit wahrheitsgetreuen Angaben auf der Site der Jugendantifas. Gut Ding braucht halt Weile, haha.

Heiko: Nur Überheblichkeit und Anmaßung? Oder Überschreibung von Geschichte? Aneignung von Widerstandskultur?

Paul: Wer weiß. Aber das Aneignen der Arbeit anderer ist ja nicht nur im Uni-Betrieb und bei Journalist*innen gang und gebe. Gerade in den letzten Jahren wo Erinnerungsarbeit öffentliche Anerkennung und finanzielle Zuwendung bekommt passiert dies im Bereich der Erinnerungskultur sehr häufig. Und zwar bundesweit.

Zu Dir und deinem Artikel in der AMOS im Jahr 2017 und zu unseren Spray- und Klebeaktionen, oder auch Analysen der letzten vier Jahre heißt es derzeit bei der Antifaschistischen Linken Bochums nebulös „durch antifaschistische Einzelpersonen, Gruppen und Initiativen“ wäre an Josef Gera erinnert worden. Einerseits schreibt man sich über diese Formulierung die Arbeit anderer zu, weil man ja behauptet aus dieser Szenerie zu stammen. Andererseits überdeckt man durch das Verschweigen der Namen die Trägerschaft bisheriger Erinnerungskultur. Da verschweigt man die eigene Untätigkeit und will sein jetziges Engagement überhöhen. Wie schon bei der AJB, Antifa als Konkurrenzunternehmen. Da wundert es auch nicht, dass es keine Anfrage zu der Demo am 16. Oktober 2021 an uns gab.

Heiko: Naja, vielleicht haben sie ein schlechtes Gedächtnis und vergessen einfach wer, was, wann und wo gemacht hat. Soll ja vorkommen, haha.

Paul: Schau mal hier: Dieses Jahr heißt es von der Antifaschistischen Linken Bochum: „... dazu beitragen, dass die Amadeu Antonio Stiftung Josef Anton Gera als Opfer rechter Gewalt in ihre Auflistung aufgenommen hat.“ An die Nummer kann ich mich gut erinnern. Irgendwann stolperten wir über diese Eintrag bei der „Amadeu Antonio Stiftung“. Da wurde geschrieben, dass die



Erinnerungspolitik zu Josef Gera die AJB mache. Dazu dieser süße Doku-Hinweis ohne Urheberverweis. Wir fragten bei der Stiftung an, ob sie mal ins Internet gegangen seien und da nicht auch unseren Namen gefunden hätten. Und wie es im Jahr 1997 die drei und fünfjährigen Antifaschist*innen der AJB geschafft haben sollen zu recherchieren und dokumentieren. Dann wurde doch glatt der Text mit einem Verweis auf Azzoncao und einem Link auf der „Amadeu Antonio Stiftung“ - Site bereichert.

Heiko: Siehst Du, geht doch. Mindestens in Berlin können sie rechnen, haha. Aber mal im Ernst. Im Jahr 2012 war die vorerst letzte Aktion von Euch?



Paul: Das Graffito „Kaltland - Der Tod bleibt ein Meister aus Deutschland“ im Jahr 2012 war die letzte öffentliche Aktion bis 2017. Die AJB hat in dem Jahr 2012, so glaube ich, Flugblätter um den Westpark herum verteilt. Das war wohl deren letzte Aktion zu Josef Gera.

Im nächsten Jahr, also 2013, veröffentlichte die LOTTA ein Interview mit uns und der Koblenzer Initiative 'Kein Vergessen' zur antifaschistische Erinnerungsarbeit an wohnungslose Opfer rechter Gewalt. <http://www.lotta-magazin.de/ausgabe/51/gegen-das-vergessen> Hier konnten wir einer neuen Generation von Antifaschist*innen die Beweggründe unserer Erinnerungsarbeit präsentieren.

Gedenken der letzten Jahre

Heiko: Das ist jetzt aber acht Jahre her.

Paul: Ja. Dann kam erst vier Jahre später, zum 20ten Todestag von Josef Gera, etwas von Dir. Also dein Artikel im Jahr 2017 in der AMOS und auf bo-alternativ und wir haben dadurch animiert mit dem Sprayer die Graffitoaktion im Westpark gemacht.

<http://www.amos-zeitschrift.eu/attachments/article/11/AMOS-2017-3%20Layout%201.pdf>

<http://www.bo-alternativ.de/2017/10/02/der-rechtsradikale-mord-an-josef-gera>

<http://www.bo-alternativ.de/2017/11/01/ein-graffito-fuer-josef-gera>



Im Jahr 2019 haben wir noch mal eine Plakat - Aktion im Westpark gemacht, wo vorher auch das Graffito entstand.

<https://www.bo-alternativ.de/2019/10/16/erinnerung-an-josef-gera-2019/>

Im letzten Jahr, also im Jahr 2020, haben wir etwas zu Josef Gera auf Bo-Alternativ geschrieben, da uns dieser journalistische und akademische Umgang mit Erinnerung und Gedenken immer übler aufstößt. Also das Funktionalisieren von Opfern und Aktivist*innen, die das aktive Gedenken betreiben. Und das Überschreiben von Widerstandskultur durch Bewegungsmanager und Berufs-Antifaschist*innen.

<https://www.bo-alternativ.de/2020/10/18/josef-gera-zur-erinnerung/>

In dem Jahr 2020 schrieb auch die Wohnungslosenzeitschrift BoDo etwas zu Josef Gera und machte den Fall so etwas bekannter. <https://bodoev.org/2020/10/16/josef-anton-gera>

Im letzten Jahr griff die ALB den Mord an Josef Gera das erste Mal auf. Sie verklebten Plakate und machten eine kleine Kundgebung an der Plakette am Eingang des Westparks.

<https://antifabochum.noblogs.org/tag/josef-gera>

In dem Jahr als sie auch unser Gedenkgraffito zu Ivan Khuturskoy übermalte.

<https://antifabochum.noblogs.org/2020/06/graffiti-in-gedenken-an-dieter-eich/>
<https://linksunten.mirrors.autistici.org/node/20828/index.html>

Heiko: Na, was guckst Du denn so verschnupft? Das Bild zu dem anarchistischen Skinhead Ivan Khuturskoy war doch alt. An einer Ecke auch beschädigt. Da musste neue Farbe drüber. Nur weil Du den russischen Antifa sechs Woche bevor er in Moskau erschossen wurde persönlich kennenlerntest, musst Du doch diese Cross-Aktion dieser Rookies jetzt nicht hochhängen, oder?



Ich nehme mal an, die hatten es nicht nötig bei Euch wegen des Übermalens anzufragen, oder? Also nicht ... einfach mal drüber gehen war die Devise?.



Vorschlag: Wenn es bei der ALB anscheinend so ist, dass „Nazi-Opfer kommen und gehen“ und „Scheiß was auf das Gedenken an alte SHARP-Skins“, dann malt doch einfach ein neues Piece über deren Gedenkgraffito. Dann malt jede Gruppe über das Gedenkbild der anderen Gruppe. Wer mehr sprayt hat gewonnen. King of Memory kann sich dann die Gruppe nennen. Schließlich leben wir doch hier im Kapitalismus.

An ihren Taten sind sie zu erkennen (1. Johannes 2,1-6)

Paul: Sei nicht so zynisch. Aber den Kern der Sache hast Du gut erfasst. Es geht nicht um das Gedenken, sondern ums Poosen und um das Überschreiben, bzw. Übermalen von Geschichte.

Heiko: Und dieses Jahr? Was gibt es an Gedenken zu Josef Gera in diesem Jahr?

Paul: Wie schon gesagt, dieses Jahr macht die ALB eine Demo. Und sie retuschiert an Bochumer Widerstandsgeschichte genau so wie die AJB herum. Irgendwie kann der Nachwuchs es nicht vertragen, dass es schon andere vor ihnen, bzw. generell andere gibt. Man könnte meinen: „Wer keine Geschichte hat, eignet sich halt die Geschichte anderer an.“ Da müsste mal ein Sozialpsychologe ran. Oder besser Pierre Bourdieu mit seinen Begriffen von ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapital. Das wäre mal einer Forschung wert. Ich sehe schon die Dissertation mit dem Titel: „Das Habitus-Konzept von Pierre Bourdieu angewandt auf den deutschen Antifaschismus unter besonderen Berücksichtigung der außerparlamentarischen Ränder der Bundesrepublik Deutschland.“ vor mir. Ich bekomme jetzt schon so richtig Gänsehaut. Brrr, das wird sicherlich irre gut. Also irre und gut, hahahaha.

Jetzt scheiß ich mal klug und klaue aus dem Internet bei Franzjörg Baumgar und „Die verborgenen Mechanismen der Macht“:

„Ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital

Die gesellschaftliche Welt ist akkumulierte Geschichte. Sie darf deshalb nicht auf eine Aneinanderreihung von kurzlebigen und mechanischen Gleichgewichtszuständen reduziert werden, in denen die Menschen die Rolle von austauschbaren Teilchen spielen. Um einer derartigen Reduktion zu entgehen, ist es wichtig, den Kapitalbegriff wieder einzuführen, und mit ihm das Konzept der Kapitalakkumulation mit allen seinen Implikationen. Kapital ist akkumulierte Arbeit, entweder in Form von Material oder in verinnerlichter, "inkorporierter" Form. Wird Kapital von einzelnen Akteuren oder Gruppen privat und exklusiv angeeignet, so wird dadurch auch die Aneignung sozialer Energie in Form von verdinglichter oder lebendiger Arbeit möglich. Als vis insita ist Kapital eine Kraft, die den objektiven und subjektiven Strukturen innewohnt, gleichzeitig ist das Kapital - als lex insita - auch grundlegendes Prinzip der inneren Regelmäßigkeiten der sozialen Welt.

....“

https://legacy.econ.tuwien.ac.at/hanappi/AgSo/rp/bourdieu_1992.pdf

Heiko: Was meinst Du? Soll zur Demo hingehen? Vielleicht treffe ich ja die autonome Antifa, die mich damals bedrohten, als ich im Jahr 2017 in das besetzte Haus in der Hernerstraße zu der Veranstaltung über das „Heusnerviertel“ wollte. So ein Personal würde auf einer ALB ja gut hinpassen.

Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie sie mir zu zehnt drohten und mich von der Haustür des besetzten Hauses abdrängten: „Du hast hier nichts zu suchen“. Auf meine Frage was das soll, gab es dann: „Du bist Scheiße“. Auf meine Frage, was sie mir denn vorwerfen würden, sie würden mich ja nicht einmal kennen wurde mir geantwortet, das sei egal, ich hätte hier nichts zu suchen. Und „Das haben die anderen aus Bochum und Dortmund gesagt“. Und allerliebste noch die Sprüche: „Hör auf mit deinem soziologischen Gequatsche“ und bei dem Verweis, dass ihr Verhalten alles andere als demokratisch sei: „Wir sind keine Demokraten“.

Der Nachwuchs der Antifa gab an, seine Direktive auf einem Geheimplenum, parallel zum Hausplenum bekommen zu haben. Ach die Jugendantifa Bochum, eine wirkliche Hoffnung für diese Stadt.

Paul: Jetzt wirst Du wieder zynisch. Jede Stadt bekommt halt die Jugendantifa, die sie verdient.

Heiko: Selber zynisch, hahaha.

Ja, was in der Vergangenheit passierte und Relevanz hat, dass bestimmen Schläger im Alter von Teens und Twens. Sei es im Antifaschismus oder bei der Hausbesetzungen. Was sagte noch einmal George Orwell? „Wer die Vergangenheit beherrscht, beherrscht die Zukunft. Wer die Gegenwart beherrscht, beherrscht die Vergangenheit.“

Paul: Ja, und in „Farm der Tiere“ hieß es: „All animals are equal, but some are more equal than others.“

Heiko: Weg von der Kritik an diesem Gemisch von neo-stalinistischen und kapitalistischen Szenestrukturen. Zurück zum Inhaltlichen. Was ist von Euch in Bezug des Gedenkens an Josef Gera in diesem Jahr geplant?

Paul: Unser praktisches Gedenken ist aus technischen Gründen auf Eis gelegt worden. So wollten wir eigentlich nur eine Dokumentation machen, um die Geschichte in Gänze noch mal zu erzählen. Die werden wir hoffentlich noch pünktlich hinkommen. Denn erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Der Demoaufruf für Samstag überraschte uns. Der Duktus und der Gruppenegoismus nicht.

Ich denke, da werden Leute hingehen. Sollen sie auch. Aber koscher ist das Alles Nicht.

Man sollte das so sehen: *„Hütet euch vor den falschen Propheten! Sie sehen zwar aus wie Schafe, die zur Herde gehören, in Wirklichkeit sind sie Wölfe, die auf Raub aus sind. An ihren Taten sind sie zu erkennen. Von Dornengestrüpp lassen sich keine Weintrauben pflücken und von Disteln keine Feigen. ...“*

Heiko: Hahahahaha, erst den Soziologen, jetzt den Theologen raushängen lassen. Du hast eindeutig zu viel Zitate aus deinem Studium im Kopf. Ihr geht also nicht hin?

Paul: Nö, meinst Du denn Allen Ernstes es geht ihnen um ein Gedenken an Gera und um Erinnerungskultur? Schau auf dieses Verhalten und lies ihre Forderungen.

Eine lebendige Erinnerungskultur sieht anders aus. Die wird von solidarischen Verhalten getragen. Kannst Du Dir bei solchen Gruppen solidarisches Verhalten vorstellen?

Heiko: Und jetzt? Der übliche HickHack?

Paul: Das übliche HickHack, das so viele Menschen abschreckt? Keine Ahnung, vielleicht werden wir wieder bedroht, dass man uns zusammen schlagen will. Mal sehen, was die Jugend-Antifa sich diesmal einfallen lässt. Das Maul werden die sich ehemals zerreißen, wenn sie das Interview lesen werden.

Man wird die ALB nicht an ihrer Selbstinszenierung hindern können.

Die ALB wird hingegen die Menschen nicht am Denken hindern können.

C'est comme c'est - Es ist wie es ist !

Heiko: Und ihr?

Paul: Wir bleiben am Ball. Das machen wir seid als Gruppe seit 2006 und ich mache es zu und für Josef Gera seit dem Jahr 1997.

Heiko: Danke für`s Interview.

Josef – Rest in Peace.

